Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 164. Mittwoch den 30. März 1892. **86. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wolle man das Abonnement auf das II. Quartal 1892 baldgefälligst erneuern.

Der **Abonnementspreis** beträgt wie bisher pro Quartal **4 Mk. 50 Pf.**, incl. Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 Mk. 50 Pf.**, durch die Post bezogen **6 Mk.**

In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure, sowie

die Hauptexpedition: Johannesgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 1.

Ferner kann in nachfolgenden **Ausgabestellen** das Leipziger Tageblatt — zum Preise von **4 Mk. 50 Pfg.** für das II. Quartal 1892 — **abgeholt** werden:

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung.
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung.
Brühl 80 (Ecke Goethestraße) Herr **Herm. Messke**, Colonialwaarenhandlung.
Frankfurter Straße 11 Herr **Ernst Mros**, Colonialwaarenhandlung.
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung.
Marschnerstraße 9 Herr **Paul Schreiber**, Drogengeschäft.
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung.
Peterskirchhof 5 Herr **Max Nierth**, Buchbinderei.
Pfaffendorfer Straße 1 Herr **Fritz Weber**, Colonialwaarenhandlung.
Ranstsches Gäßchen 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung.
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung.
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schlümlchen**, Colonialwaarenhandlung.
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung.
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **G. Janke**, Colonialwaarenhandlung.
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung.

in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18.
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23, 1. Etage.
„ **Gohlis** Herr **Th. Fritzsche**, Mittelstraße 5.
„ **Lindenau** Herr **Ed. F. Müller**, Wettiner Straße 51.
in **Neustadt** Herr **F. Heber**, Eisenbahnstraße 5.
„ **Plagwitz** Herr **M. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a.
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1.
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Leipziger Straße 6.
in **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58.

Zur Lage.

* Man schreibt uns von parlamentarischer Seite aus Berlin: Die politischen Wogen, welche die Ministerkrise aufgeworfen, wollen sich noch immer nicht glätten und es „kriselt" noch nach. In parlamentarischen Kreisen erhält sich die Auffassung, daß in Kürze noch weitere Veränderungen im Staatsministerium bevorstehen. Herr von Boetticher verbleibt allerdings in seinen Aemtern als Vicepräsident des Staatsministeriums und als Staatssecretair des Reichsamts des Innern und entspricht damit einem dringenden Wunsche des Kaisers, dessen hervorragender Liebling er ist. Herr von Boetticher ist übrigens auch bei allen parlamentarischen Parteien beliebt, und es wäre nicht leicht, für ihn einen Ersatz zu schaffen, sofern er überhaupt im ganzen Umfange seiner Thätigkeit zu ersetzen wäre. Herr v. Boetticher ist allein noch aus dem Cabinet Bismarck, dessen treuer Gehilfe und Schüler er länger als zehn Jahre gewesen, in einer Ministerstellung thätig. Allgemein bekannt ist seine Arbeitskraft und seine Fähigkeit, sich in schwierige, besonders socialpolitische Materien schnell einzuarbeiten. Dazu kommt sein ruhiges und von aller persönlichen Gereiztheit freies Wesen, seine liebenswürdige Art des politischen Verkehrs, sein gutes Gedächtniß, seine Redegewandtheit und seine Vertrautheit mit Personen im Parlament und bei Hofe, in den Reichs- und Staatsbehörden. In allen politischen Kreisen, soweit sie ein Urtheil haben, ist man mit Genugthuung darüber erfüllt, daß Herr von Boetticher im Amte verbleibt. Der Kaiser hat ihm übrigens heute wieder einen Beweis seiner Werthschätzung gegeben, indem er ihm heute Nachmittag einen Besuch abstattete und längere Zeit in seiner Wohnung verweilte.

Das Gerücht, daß der Landwirthschaftsminister v. Heyden demnächst zurücktreten würde, findet wenig Glauben. Es ist auch unwahrscheinlich, daß der Abschied des Grafen Zedlitz ihn dazu veranlassen könnte, da Dr. Bosse, der Nachfolger des letzteren, ebenso positiv religiös und conservativ ist wie dieser. An Stelle des Dr. Bosse ist heute der langjährige Director im Reichsjustizamt, Herr Hanauer, zum Staatssecretair dieses Amtes ernannt worden. Herr Hanauer, ein geborener Bayer, ist als tüchtige Arbeitskraft hoch geschätzt und verdankt seine Ernennung zu dem hohen Amte vornehmlich der warmen Empfehlung seines früheren Chefs, des jetzigen Cultusministers Dr. Bosse. Die Bekanntmachung der Ernennung durch den „Reichsanzeiger" steht unmittelbar bevor.

Graf Zedlitz reist morgen Mittwoch nach Tannenwalde zum Besuch seines Schwagers, des Herrn v. Rohr.

Das Debut des neuen Ministerpräsidenten, des Grafen Eulenburg, hat bei keiner Partei befriedigt. Geschickter war das Auftreten des neuen Cultusminister Dr. Bosse im Herrenhause, welcher dort sogar von dem reactionären Herrn v. Kleist-Retzow sich Beifall einzuholen verstand, obgleich er Stöcker'sche Engherzigkeit und dessen Fanatismus weit von sich wies.

Im Reichstage drängt es mächtig zum Schluß. Heute wurde in einer fast achtstündigen Sitzung der Etat zum Abschluß gebracht. Daß das Centrum keine berechtigte politische Partei ist, beweist es heute durch seine fanatische Rachsucht. Den Fall des Schulgesetzes kann es nicht verwinden, und so wurde die Corvette K aus Gründen, die es vordem nicht kannte, heute vom Centrum abgelehnt. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Herr Eugen Richter große Freude darüber empfand — er macht es den Polen zum groben Vorwurf, daß sie die deutschen militairischen und maritimen Forderungen als berechtigt anerkennen und bei ihrer Abstimmung mehr Patriotismus beweisen als die „Deutsch"-Freisinnigen.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt: Die Volksschulgesetzgebung wird nun wohl nach zwei verunglückten Anläufen und nach den kritischen Vorgängen, die das Scheitern des letzten Versuchs bezeichneten, zum Mindesten für die gegenwärtige Legislaturperiode zum Stillstand kommen. Mit einer Volksvertretung, deren Mandat im nächsten Jahre zu Ende geht und die nun schon zweimal durch denselben Gegenstand in die tiefgehendste Erregung versetzt worden ist, kann man mit Aussicht auf günstigen Erfolg dies Gesetzgebungswerk nicht noch einmal versuchen. Wo wären auch nur die geringsten Aussichten auf eine Verständigung über die großen Prinzipienfragen, wenn man sich nicht etwa auf ein Detationsgesetz beschränken will, was vielleicht das Rathsamste wäre! Ob und in welchem Geist das Werk vielleicht später wieder einmal in Angriff genommen wird, darauf werden die nächsten Landtagswahlen von entscheidendem Einfluß sein. Es wird sich zeigen, ob die ganze Wählerschaft im Lande, die bisher conservative Abgeordnete gewählt hat, damit die böseste und unduldsamste Reaction im Sinne der „Kreuzzeitung" mitmachen und den Kampf gegen die Regierung beginnen wollte, als diese nicht die einseitigste pfäffisch-junkerliche Politik treiben mochte. Das höhnische Lachen und Zischen, womit von den Bänken der Conservativen und des Centrums die erste Kundgebung der neuen Regierung begleitet wurde, wird den Reactionsparteien nicht vergessen werden. Es liegt wohl schwerlich im Plane, neue Wahlen vor dem naturgemäßen Ablauf des Mandats vorzunehmen; wir können auch warten, und es hat gewiß auch sein Bedenkliches, die ohnehin schon herrschende starke Aufregung ohne ganz zwingende Gründe noch mehr zu steigern. Mögen die Wahlen früher oder später kommen, davon sind wir fest überzeugt, die conservative Partei hat nach ihren Leistungen bei dem Volksschulgesetz und der Landgemeindeordnung mehr Anlaß, davor besorgt zu sein, als das liberale Bürgerthum.

* Berlin, 29. März. Auswärtigen Blättern wird von hier gemeldet, daß der bisherige Director im Reichsjustizamte, Wirklicher Geheimer Rath Hanauer, zum Nachfolger des Dr. Bosse als Staatssecretair ausersehen sei. Erkundigungen zufolge, so bemerkt die „Kreuzzeitung", dürfte sich das bestätigen. Diese Ernennung erfolgt hauptsächlich mit Rücksicht auf das bürgerliche Gesetzbuch, dessen weitere Revision in dem bisherigen Gange nur gefördert werden kann, wenn an

Feuilleton.

Ein unfreiwilliger Aprilscherz.

Von J. Osterloh.

Nachdruck verboten.

Lachend und plaudernd saßen nach beendetem Mittagsmahle die Gäste einer der größten Pensionen des beliebten Wintercurortes X. beim duftenden Mokka zusammen. Man hatte heute zum ersten Male gewagt, die lauschigen Plätzchen zwischen den immergrünen Hecken zu längerem Verweilen aufzusuchen, und zwanglos vertheilten sich die Gruppen, bald mit jugendlicher Lust einem Schmetterlinge nacheilend, der neckisch von Zweig zu Zweig flatterte, um den zufassenden Händen im entscheidenden Augenblicke immer wieder zu entschlüpfen, bald mit Jubelruf eine schwellende Rosenknospe oder auch ein Veilchen, welches im Verborgenen ein stilles, ungeahntes Dasein führen wollte, ans grelle Sonnenlicht ziehend. Für eine andere Gruppe wieder bildete der Stand des Barometers eine große Anziehungskraft; man stritt sich in liebenswürdiger Weise, ob die kleine Senkung der Nadel nach abwärts auf eine Wiederholung der Regentage, die man so gern als überwundenen Standpunct betrachtet, deute, oder ob sie in Einklang zu bringen sei mit den weißen, wehenden Schleiern am blauen Firmament, den Vorboten des Sirocco, des Kerkermeisters so mancher Lungenkranken. Der ältere und an ein behagliches Genießen des Kaffeestündchens gewöhnte Theil der Gesellschaft aber erörterte aufs Gründlichste solche Fragen, die sich auf das geistige und leibliche Wohl der Menschheit im Allgemeinen und auf ihre Personen im Einzelnen bezogen. Man vertraute sich mit geheimnißvollen Mienen an, welchen Platz man am geeignetsten zum Aufbewahren der Reisecasse halte, und es kamen Verstecke zum Vorschein, die selbst der raffinirteste Langfinger nicht ausfindig gemacht hätte. Dann erzählte man sich mit gerechtem Stolze, wie die fürstliche Frau, welche vor einigen Tagen die Pension verlassen, um sich südlicher zu wenden, dem Koch ihr ganz besonderes Lob habe aussprechen lassen, und all' die kleinen Aufmerksamkeiten, die man an seinen Leistungen gehabt, zerflossen vor solch hoher Anerkennung wie Butter an der Sonne. Ja, man fand es ganz unerhört, daß der junge Fürst von R. gewagt hatte, diesem ausgezeichneten Koch täglich besondere Vorschriften hinsichtlich der Zubereitung der Speisen zu machen. Am Allerlebhaftesten aber entbrannte das Wortgefecht in einem Kreise junger Mädchen und Frauen, deren elegante, helle Toiletten sich in farbenreicher Abwechselung mit den hechtgrauen Uniformen der dem Gotte Amor ebenso eifrig als dem Mars dienenden Kaiserjäger mischten. Der außergewöhnlich rauhe und lange Winter, der ein Ausfliegen ins Freie selten gestattet, hatte ein desto engeres Zusammenleben in der Pension selbst zu Stande gebracht; man musicirte zusammen, gab kleine Concerte, spielte Theater, riskirte auch häufig ein kleines Tänzchen, wenn der gestrenge Curarzt nicht in Sicht war, und der Heber und Leger aller dieser kleinen Unternehmungen, der Deus ex machina der heiteren Gesellschaft war der stattliche Rittmeister Graf P., ein Mann in jenen Jahren, die so lange als die besten gelten, als man selbst ihnen noch fern steht. Gut und liebenswürdig war dieser Graf, unermüdlich bereit, gefällig zu sein, unverwundbar gegen alle kleinen Neckereien, ebenso unverwundbar aber auch gegen die Pfeile, die aus schönen Frauenaugen auf sein noch unbesiegtes Herz abflogen. Nur einmal, und zwar vor Jahresfrist, hatte man geglaubt, seine wohlverwahrte Herzensfestung werde doch endlich capituliren müssen, weil eine junge, reiche Wittwe, Baronin R., eine energische Belagerung derselben unternommen. Man zweifelte nicht an ihrem Erfolge und hatte täglich erwartet, daß der Commandant dieser Herzensfestung ihr endlich den Schlüssel zu derselben ausliefern und sich ihr auf Gnade und Ungnade übergeben werde. Doch zur allgemeinen Enttäuschung war keine Verlobung erfolgt. Die Baronin R. war ohne triftigen Grund plötzlich mit einer ganz merklichen Verstimmung abgereist und man hatte nichts wieder von ihr gehört, obwohl sie auch für diesen Winter ihr Wiederkommen in Aussicht gestellt hatte. Der Rittmeister Graf P. aber hatte seinen gewohnten Winteraufenthalt hier wieder genommen, ob in Erwartung, der Baronin zu begegnen, konnte man nicht ergründen, da er im vergangenen Jahre und auch jetzt das tiefste Stillschweigen über das so plötzlich abgebrochene Verhältniß beobachtete ... In begreiflichem Tactgefühle hatte man ihn auch nicht mit Fragen bestürmt, aber man merkte ihm an, daß er ernster geworden, und ein elegischer Zug überflog zuweilen sein offenes Gesicht.

Da befand sich nun aber seit einigen Tagen ein weibliches sogenanntes enfant terrible in vorgerückten Jahren in der Gesellschaft, welches in bewundernswerther Unbefangenheit gerade immer die Saiten zu berühren wußte, welche nicht erklingen sollten. Alle kinderlosen Ehepaare wurden mit unfehlbarer Sicherheit von ihr nach der Zahl der lieben Kleinen gefragt, oder sie suchte sich ihr Opfer in Gestalt eines auf der Hochzeitsreise befindlichen jungen Ehemannes aus, welchen sie in Gegenwart seiner eifersüchtigen Frau nach der berühmten Coloratursängerin fragte, der er vor Zeiten so gehuldigt, und schloß mit der beruhigenden Versicherung, daß aus den flottesten Lebemännern die solidesten Ehemänner würden, wie Figura zeige. Unser Graf nun war seit ihrer vor Kurzem erfolgten Ankunft sofort der Gegenstand ihrer scharfsinnigsten Beobachtungen geworden. Ein so gewandter, liebenswürdiger Cavalier, vermögend, von altem angesehenen Adel und noch unverheirathet — das ging nicht mit rechten Dingen zu; hier mußte sorgfältig die Sonde eingeführt und scharf ergründet werden, wo der Sitz des Herzleidens sei, ob Herzerweiterung oder Verschrumpfung oder gar der Ehelosigkeitsbacillus den Grafen befallen habe. Der heutige herrliche Tag, das Erwachen des Frühlings war so recht geeignet, die Herzen der Menschen zu öffnen und ihre Zungen zu lösen, und war sie denn nicht eine alte Freundin der Mutter des Grafen, kannte sie ihn nicht von klein auf? Sie liebte auch die großen Umschweife gar nicht und ging gern direct auf ihr Ziel los. Darum platzte sie ganz unvermittelt mit der Frage heraus:

„Herr Graf, lesen Sie oft in der Bibel?"

Der Graf stutzte und wußte im Augenblick wirklich nicht, wo hinaus die Fragerin wollte.

„Manchmal wohl, Gnädige, aber leider nicht so oft, wie ich möchte. Es giebt in unserem dienstlichen und geselligen Leben gar so viel Ablenkungen."

„Ich möchte nur die Stelle 1. Buch Moses Cap. 2 ihrer ganz besonderen Aufmerksamkeit empfehlen, denn da steht geschrieben: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — noch immer vermisse ich den Trauring an Ihrem Finger und die Lebensgefährtin an Ihrer Seite. — Meinen vorjährigen Beobachtungen zufolge glaubte ich Sie doch so nahe am Ziele!"

Ein dunkles Roth überflog einen Augenblick das Gesicht des Grafen und er griff nach einem Streichhölzchen, um sich eine neue Cigarre mit ziemlicher Umständlichkeit anzuzünden. So hatte er Zeit gefunden, seiner Erregung Herr zu werden, und lächelnd wendete er sich an die Fragerin:

„Ja, gnädiges Fräulein, wohl war ich dem Ziele ganz nahe, aber noch rechtzeitig erkannte ich meinen Irrthum!"

Ein Irrthum? — Wie ist das möglich? — Sie Beide schienen doch wie für einander geschaffen! Ich hasse zwar jede Indiscretion, diesmal aber kann ich mir die Bitte an Sie nicht versagen, mir Aufklärung zu verschaffen!"

Nach einigem Zögern und mit sichtbarem Widerstreben fügte sich der Graf der Bitte seiner Drängerin und begann: „Gnädiges Fräulein, Sie haben scharf und richtig beobachtet, es fehlte vor Jahresfrist nur das erlösende Wort meinerseits und die bejahende Antwort von Seiten der Dame, die ich innig liebte, um mich zum Glücklichen der Sterblichen zu machen. Sie erinnern sich wohl noch der Partie, welche ein Theil der Gesellschaft unserer Pension in mehreren Wagen nach dem nahegelegenen Schwestercurort M. machte. Sie, Gnädige, waren ja damals infolge der Influenza leider verhindert, daran theilzunehmen."

Das alternde Fräulein erinnerte sich dieser Partie recht wohl und zugleich auch ihres Unmuthes, damals zu Hause bleiben zu müssen, wo doch gerade so viel Interessantes im Werke war, da man allgemein glaubte, eine Verlobung des Grafen und der Baronin als Resultat derselben zu begrüßen. Auf ihr bejahendes Nicken fuhr der Graf in seiner Erzählung fort:

„Ich leugne nicht, daß mir an diesem Tage Alles von der günstigsten Vorbedeutung für meine Wünsche erschien. Das Wetter war herrlich, meine Stimmung heiter und fast übermüthig, denn ich hatte das Glück, meiner Angebeteten während der mehrstündigen Fahrt gegenüber zu sitzen. Auch in ihren Blicken glaubte ich zu lesen, daß ihr meine Nähe nicht unangenehm sei. Heute, das fühlte ich, mußte der entscheidende Schritt fürs Leben gethan werden; auf eine Gelegenheit dazu im Laufe des Tages durfte ich gewiß mit Bestimmtheit rechnen. Glücklich langten wir in M. an und verabredeten, im Curhause ein gemeinschaftliches Mittagsmahl einzunehmen. Bis zu dieser Zeit wollte ein Jedes seinen Angelegenheiten nachgehen, Besuche machen, Einkäufe machen ꝛc., und so sah auch ich mich meinem Schicksale überlassen. Neugierig, was der alte Ort wohl bieten werde, schlenderte ich durch die schmalen, steinigen Gassen, hier einen kühn vorspringenden Erker, dort ein altes Portal, ein uraltes Wappen eines längst erloschenen Geschlechtes betrachtend. Dann wieder fesselte mich die originelle, farbenreiche Tracht der Landbewohner, welche zum heutigen Markte in Massen von den Bergen herabgekommen waren, und endlich das Treiben und Treiben, das in der inneren Stadt herrschte, müde, flüchtete ich mich hinaus in die herrlichen Anlagen entlang des munteren Bergwassers, wo ich von einem ganz besonders romantisch gelegenen Plätzchen dem Spiele der Wellen zusah. Langsam zog ich mich nach und nach dem Curhause, unserem verabredeten Zusammenkunftsorte, zu. Da erblickte ich in einem Blumenladen, in welchem auch Obst und Gemüse feilgeboten wurde, ganz wunderschöne, große Veilchen. Veilchen, meine Lieblingsblumen und, wie ich wußte, auch die Lieblingsblume der Baronin, welche keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich und ihre Zimmer damit zu schmücken. Bot sich nun wohl für mich eine bessere Gelegenheit als diese, der Baronin mit den duftenden Kindern des Frühlings eine kleine Freude zu machen, und konnten dieselben nicht vielleicht ein beredter Fürsprecher für mich bei ihr werden? Hocherfreut trat ich in den Laden ein,

SLUB
Wir führen Wissen.